

# Das Mäandermoor an der Lonka

- ein Naturdenkmal im Lungauer Weißpriachtal (Land Salzburg) -

von *Karl Breiteneder*

Mäanderschleifen wie die der Lonka im Lungau sind heute besondere Raritäten im Naturhaushalt und Landschaftsbild.

Bach- und Flußbegradigungen sowie Gewässerausbauflächen haben diese natürlichen Flußstrecken bis auf ganz wenige Reste zerstört.

Vom Menschen unbeeinflusste Wasserläufe zeichnen sich durch unregelmäßig gewundenen Lauf (Mäander), vielfältige Bett- und Uferausprägung sowie durch ständig sich verlagernde Schlick-, Sand- oder Kiesflächen aus. Seichte Stellen wechseln mit tieferen Gumpen, rascher durchströmte Fließstrecken mit ruhigeren Buchten. Röhricht-, Gebüsch- und Gehölzsäume sind natürliche, gleichzeitig landschaftsbildprägende Uferbefestigungen.

Diese ungestörte ökologische Vielfalt sichert im Wechselspiel mit angrenzenden Moorflächen zahlreichen bedrohten Tier- und Pflanzenarten den notwendigen Lebensraum (Biotop), der in unserer überwiegend einheitlich genutzten Landschaft weitgehend verloren gegangen ist.

Feuchtegebiete wie das Mäandermoor an der Lonka sind über ihre Lebensraumfunktion hinaus unentbehrliche Flächen im Naturhaushalt, da sie

- die Grundwasserneubildung fördern,
- zur Gewässerreinigung beitragen,
- als natürlicher Hochwasserschutz dienen,
- den Klimaausgleich begünstigen,
- und wesentlich den Charakter vieler Landschaften prägen.

Gefährdet sind sie in ihrem Bestand und in ihren unersetzlichen Leistungen im Naturhaushalt durch Entwässerungen, Auffüllungen, Nutzungsintensivierungen, Gewässer- und Straßenbau (letzteren zeigt die Luftaufnahme erschreckend deutlich).

Feuchtegebiete wie das Mäandermoor an der Lonka bedürfen daher strengsten Schutzes um diese natürlichen Restflächen unseres Lebensraumes vor weiteren Eingriffen dauerhaft zu bewahren.

Zwischen den Ortschaften Bruckern und Weißpriach bildet der Lonka-Bach etwa 20 Mäanderschleifen aus. Infolge der Flachheit überflutet der Bach bei Schneeschmelze und starken Niederschlägen seine Ufer. Durch die dabei erfolgenden Abtragungen an den Prallwänden einerseits und Sedimentierungen andererseits sind Ufer- und Vegetationsveränderungen ein kontinuierlicher Prozeß. Im gesamten allerdings verbleibt jedoch ein mosaikartiger Wechsel und Übergang von auartigem Uferbewuchs bis zu direkten Schlammtümpeln, von Feuchtwiesen bis Trockenheide-Buckeln, ein besonderer Biotop bisweilen tundrenartiger Beschaffenheit.

Die geologische Entstehung dieses Mäanderbereiches war bedingt durch den Aufstau eines Endmoränenriegels der Weißpriachtal-Gletscherzunge quer zur Talrichtung, wodurch in dem entstandenen See nach Norden hin Feinsande und Schlufftone abgelagert wurden und abdichteten. Die daraus folgende Verlandung bildete anmoorige Bereiche bis zu örtlichen Torflagen aus.

Obwohl auch als Retentionsraum gegen Überschwemmungen wirksam, liegt sein Wert natürlich weniger in großräumigen Klima-Auswirkungen als vielmehr im Biotop selbst, das in seiner Art einen großartigen Naturraum darstellt.

Die äußere Charakteristik läßt sich etwa folgend geben:

In über 1000 m Höhenlage sich erstreckend, umfaßt der gesamte Mäanderbereich rund 35 ha Fläche. Die Nutzung erfolgt in extensiver Beweidung durch eine Weidegenossenschaft, in deren Eigentum sich auch der größte Bereich befindet. Besondere Bedeutung haben naturgemäß die direkten Uferteile und die echten Moorbereiche mit bis zu 60 cm tiefen Moorablagerungen. Aus den wissenschaftlichen Gutachten morphometrischer und limnologischer Art sind der pH-Wert von 7,29 und die hohe O<sub>2</sub>-Sättigung charakterisierend für die Tümpelteile. In der Biologie dieser Moorteiche ergibt sich das aufsteigende Spektrum vom Zooplankton, Nematoden, über Mücken, Köcherfliegen, Egel und Libellen bis zu den allgemein bekannten Amphibien Grasfrosch und Alpenmolch. Aus der Vogelwelt finden sich über allgemeine Arten hinaus Grauschnäpper, Hänfling,

Braunkehlchen, Wacholderdrossel, Neuntöter u. a. Beobachtet wurde es auch als Brutgebiet des Kiebitz sowie als Zwischenraststation mancher Zugvögel vor und nach der Alpenüberquerung im Frühjahr und Herbst.

Typisch für die Tümpelvegetation sind Sumpfbloodauge-Läusekraut-Gesellschaften, mit Fieberklee, Sauergräsern, Wollgras und Knabenkräutern. Mit wachsendem Abstand vom Tümpel finden sich anmoorige Feuchtwiesen mit unterschiedlicher, oft sehr artenreicher Blütenvegetation. Für die schon erwähnten Trocken-Buckeln sind Heidekraut, Preiselbeere und Zwergwacholder Standortsanzeiger. Der kleinräumige Vegetationswechsel durch Oberflächen- und Grundwasserströme erbringt reizvolle Artenkombinationen.

Naturgeschützte Pflanzen sind Sonnentau, Moosfarn Sumpfbloodauge, Flohsegge und Knabenkräuter. Als selten sind auch Laichkraut, Wasserschlauch, Sumpfknöterich, Schachtelhalme — auf den Ort hin bezogen — zu bezeichnen.

Wer am dazu erstellten Spezialgutachten interessiert ist, möge sich an das Naturschutzreferat des Amtes der Salzburger Landesregierung wenden.

Zusammengefaßt ist der gesamte Mäanderbereich die Lebensgemeinschaft eines typischen Feucht-Lebensraumes, ökologisch höchst interessant und wertvoll. Nimmt man zu dieser seine einmalige Lage im Rahmen der schönen Lungauer Landschaft, so ist der Schutz und die Erhaltung dieser Naturerscheinung schlicht eine Salzburger Kulturaufgabe, eine ethische Verpflichtung für unsere Nachkommen.

Nach Auftauchen von Regulierungsplänen für die Lonka und Weidemeliorationsvorhaben laufen seit 1965 die offiziellen Bemühungen um einen rechtlichen Schutzstatus für die Lonkamäander. Sie haben allerdings bis heute, außer einer mündlichen Zusicherung des zuständigen Bürgermeisters an den politischen Naturschutzreferenten der Salzburger Landesregierung, keine Veränderungen vorzunehmen, zu keinem Erfolg geführt.

Laßt uns hoffen, daß diese Zusicherung für weiterhin ausreicht. Trotz der gestiegenen Naturschutzgesinnung rundum sind leider auch böse Anzeichen beobachtbar: Aufschüttungen, Lagerplätze, sogar die

Anlage von Fischteichen. Düngungen und Entwässerungen können über Nacht erfolgen — ohne Einsprüche zu ermöglichen — und weithin den Biotop beeinträchtigen oder gar zerstören.

Passiert ist schnell etwas. Wer das Übersichtsbild betrachtet und sieht, mit welchem Unverständnis und mit welcher Lieblosigkeit gegenüber Natur und

Landschaft die neue Straße schnurgerade durchgezogen wurde, kann nur den Kopf schütteln. Wie harmonisch liegt dagegen der vormalige Fuhrweg den naturräumlichen Vorgegebenheiten angepaßt im Raum! Ob es nicht doch besser wäre, den Mut zu einer Schutzgebietserklärung aufzubringen? Die zukünftige Generation würde uns eine Zerstörung mit Recht nie verzeihen.

**Anschrift des Verfassers:**

Dipl.-Ing. Dr. Karl Breiteneder  
A-5350 Strobl am Wolfgangsee 146  
Salzburg



Abb. 1 Übersicht über den Mäanderbereich talauswärts. Man beobachte die lieblose Führung der neuen Straße im Vergleich zum harmonischen Verlauf des vormaligen Fuhrweges.



Abb. 2 Sumpftümpel als Naßbiotope.



Abb. 3 Tundrenartiger Übergang in die Feuchtwiesen und auenähnlichen direkten Uferbereiche.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [49\\_1984](#)

Autor(en)/Author(s): Breiteneder Karl

Artikel/Article: [Das Mäandermoor an der Lonka 193-197](#)